Grüezi mitenand!

Autor(en): **Baur, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **2 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GRÜEZI MITENAND!

Die MD-11, das neue Grossraumflugzeug der Swissair, unterscheide sich äusserlich kaum von der alten DC-10 und sei doch fast auf die letzte Schraube ein neu konzipiertes Flugzeug – an diese Reklamebehauptung mag man sich erinnern bei der 10. Auflage des Lehrbuches *Schwyzertüütsch* von Arthur Baur. Nur die kleine weisse Auflageangabe unten am Deckel zeigt von aussen den Unterschied. Im Innern dagegen ist keine Seite des Buches, das mit einer Auflagenhöhe von jetzt 35 000 in fast unglaubliche Bereiche geklettert ist, in Ruhe gelassen worden. Es darf nun als die umfassendste, solideste und modernste Sprachlehre des Schweizerdeutschen – oder hauptsächlich des Zürichdeutschen, wie ja auch der Untertitel *Grüezi mitenand* andeutet – bezeichnet werden. Um allen Verdächtigungen, die Zürcher wollten ihren Dialekt wieder einmal der ganzen Deutschschweiz aufdrängen, die Spitze zu brechen, hat die neue Auflage einen ausführlichen vergleichenden Anhang mit den Haupteigenschaften des Berndeutschen aufzuweisen.

Zunächst ist der Satz neu, was mit der Verwendung von Tabellen auch eine grössere graphische Übersichtlichkeit bewirkt, aber die grundsätzliche Anlage blieb erhalten: Einem einleitenden Teil über die Laute und deren Schreibung folgen 24 Lektionen mit Textteil, Wörterliste, Grammatik und Übungen. Bei der Unzahl der Veränderungen ist der Vergleich auf jeder Seite

BÜNDNER MONATSBLATT

VERLAG

Walsermundart – Erzählungen und Sachbücher

Erika Hössli/Kurt Wanner (Hg.):
Uber alli Grenzä
Walser Dialekttexte der Gegenwart.
1992, 320 Seiten ill., Broschur **Fr. 40.–**,
dazu zwei Tonbandkassetten, je **Fr. 16.–**,
Buch und beide Kassetten **Fr. 70.–**.
Ein faszinierendes und ungewöhnliches Dokument alpiner Dialektliteratur.

Luzi Jenny: **Wier und schii**
Dialektgschichtä va Tschappina.
1985, 136 Seiten ill., Broschur **Fr. 18.50.**

Margreth Knecht-Schwarz:
Es wass va ünsch
Es parr Gallägschichtä und anderi.
1987, 96 Seiten ill., Broschur **Fr. 15.–**.

Emilie Gerstner-Hirzel:
Guriner Wildpflanzenfibel
1989, 136 Seiten mit 180 Pflanzenzeichnungen, Broschur **Fr. 30.–**.
Die einheimische Pflanzenwelt in ihrer jahrhundertealten Bedeutung für den Menschen – dargestellt und erläutert in der Walsermundart von Bosco Gurin.

Hans Laely-Meyer:
Flurnamen der Landschaft Davos
1990, 415 Seiten ill., mit Kartenbeilagen, geb. **Fr. 45.–**.
Eine umfassende namenkundliche Entdeckungsreise durch die Landschaft Davos.

Christian und Tilly Lorez:
Rheinwalder Mundartwörterbuch
1987, 280 Seiten, geb. **Fr. 32.–**.
Der reiche Wortschatz der ältesten urkundlich nachweisbaren Walserkolonie Graubündens.

Die Titel sind erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder beim Verlag Bündner Monatsblatt, Postfach 68, 7007 **Chur**

spannend, aber hier müssen einige Akzente genügen.

Im Einführungsteil «Die Laute und ihre Schreibung» ist das Dieth-Prinzip, nach dem Gehör zu schreiben, noch strenger durchgeführt: Es heisst jetzt z. B. *ufschtaa*, nicht mehr *ufstaa*. Auch Namen und Fremdwörtern wird das neue Gewand angepasst (*Losann, nockaut, tajöör* für Lausanne, knockout, Tailleur – aber nicht ohne Ausnahme, z. B. Chagall, Haute volée). Die Beschreibungen der Lautbildung sind sehr sorgfältig vorgenommen, mit Rückgriff aufs Hochdeutsche, Französische, Englische, Schwedische; auch für Verschleifungen und Satzrhythmus werden wertvolle Hinweise gegeben. Da zu alldem auch noch eine Kassette mit den Lesetexten gehört, ist der Lernende bestens bedient. (Mich irritiert lediglich, dass das Zürichdeutsche *w* dem Schriftdeutschen *w* und dem französischen v entsprechen soll; ich empfinde es als bilabial, nicht labiodental.)

Die einzelnen Lektionen sind grammatischen Kategorien gewidmet. Das bedingt teilweise eine gewisse Gekünsteltheit der Texte, die aber gegenüber früher ganz gewaltig entrümpelt (oder entpoetisiert) und auch inhaltlich der Gegenwart angepasst worden sind. Die Zeichnungen konnten begreiflicherweise nicht geändert werden. Immer noch sind die Texte aber recht befrachtet, was man auch daran erkennt, dass gegen Ende die Vokabellisten immer kleiner werden können. Der Student im Selbstunterricht wird beim reichen Stoff anfänglich nicht so rasch vom Fleck kommen.

Das gilt auch für die grammatischen Teile, die aber nicht nur Lernstoff, sondern auch Referenzlisten enthalten. In ihrer Reichhaltigkeit bietet das Buch geradezu eine Neuausgabe der *Zürichdeutschen Grammatik* (diejenige von Albert Weber liegt ja nur in unverändertem Nachdruck der Auflage von 1964 vor; Schobingers Werk ist gezielt als Kurzgrammatik konzipiert). Auch hier erfreuen die wachen Beobachtungen, etwa zu *disi* (nicht «diese», sondern «andere») und *jeeni* (nicht «jene», sondern «viele», S. 89).

Ganz besonders gelungen sind die neugefassten Übungen. Einmal enthalten sie eine sehr grosse Zahl wirklich häufiger und brauchbarer Alltagssätze und -wendungen. Sie stehen in der Mundart; hinten im Buch präsentiert sich aprikosenfarben der hochdeutsche Schlüssel. Die alten Ausgaben hielten es umgekehrt. Um den Schlüssel richtig auszunutzen, empfiehlt «Coach» Baur die schriftliche Rückübersetzung in die Mundart – eine strenge, aber goldrichtige Methode, wie überhaupt seine nachhaltigen Ratschläge ernst zu nehmen sind, auch wenn (oder weil?) sie «motivierender» Grammatikduselei nicht entsprechen.

Das Problem des Sprachwandels, der Normierung, der Richtigkeit ist Baur natürlich bewusst. Ich finde, er hat eine sehr vertretbare Linie gewählt, indem er die Gegenwarts-

Impressum:
Verlag: Verein Schweizerdeutsch
Präsident: Dr. Stefan Fuchs
Birkenstrasse 3, 8853 Lachen
Redaktion dieser Nummer:
Erika Hössli, Dr. Beat Dittli
Redaktion der Nummer 2/94:
Dr. Jürg Bleiker, Bergstrasse 22, 8353 Elgg
Herstellung: Atelier Urs Dillier, Basel
Druck: Zbinden Druck AG, Basel

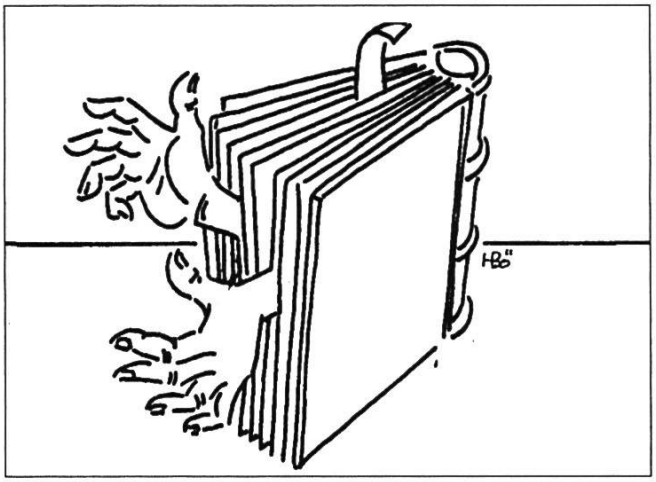
realität, aber nicht unkritisch, erfasst. Manches Ältere hat er, ich weiss nicht wie schweren Herzens, ausgeräumt, so dass ich kaum noch Altertümliches vorfinde (für mein Gefühl etwa *verstrupfe* «aus der Haut fahren»). Anderes ist mir wieder zu modern, z. B. *er tänkt* ***a de*** *Sundig* «er denkt an den Sonntag» statt ***an*** – aber im Grammatikteil wird über diese neuere Form gesprochen.

Diese Sprachlehre des Zürich- bzw. Schweizerdeutschen ist auch für den «Eingeborenen» eine höchst anregende Lektüre – selber lernt man die Regeln seiner Muttersprache ja erst kennen, wenn man sie jemandem beibringen sollte – und der seriös Lernende ist, wenn er das Buch durchgearbeitet hat, rundum *putzt und gschtrèèlt!* *Jürg Bleiker*

Arthur Baur, Schwyzertüütsch. Praktische Sprachlehre des Schweizerdeutschen. 10. Auflage, 191 S., Fr. 29.80. Gemsberg Verlag, Winterhur 1992.

PUMATTERTIETSCH WERTERBEUCH

1982 Davos, 1986 Schanfigg, 1987 Rheinwald, 1988 Gressoney und Issime, 1991 Prättigau – und nun, im vergangenen Sommer: Pomatt! Dies sind nicht etwa die Daten irgendwelcher Jubiläen; es handelt sich vielmehr um die Erscheinungsjahre der neuzeitlichen Wörterbücher in den verschiedenen Walserregionen der zentralen Alpen.



Was das Pomatter Wörterbuch von vornherein von allen anderen vergleichbaren Publikationen unterscheidet, ist seine Entstehungsgeschichte: Während andernorts die modernen Wörterbücher in grösseren oder kleineren Arbeitsgruppen und meist mit der fachkritischen Begleitung einiger Philologen im Verlaufe von 4 bis 5 Jahren entstanden, haben wir es hier mit dem Werk eines «Einzelgängers» zu tun, der sich über viele Jahrzehnte hinweg mit dem Wortschatz seiner fernen Heimat beschäftigte. Diese subjektive Arbeitsweise, so faszinierend bzw. unzeitgemäss sie heute erscheinen mag, kann natürlich zu Fehlinterpretationen, Unvollständigkeit und zu einer völlig unorthodoxen Schreibweise führen, und ich bin mir fast sicher, dass das *Pumattertietsch Werterbeuch* vom streng wissenschaftlichen Standpunkt arg unter Beschuss geraten wird. Umgekehrt muss man sich die Frage stellen, ob es nicht einfach wichtig war, dass hier einer so gut als nur möglich versuchte, den Wortschatz einer grossartigen Sprache festzuhalten, die noch von etwa hundert Menschen gesprochen wird und deren Verschwinden sich deutlich abzu-